Journée d'étude sur les catégories linguistiques

Workshop
« Sprachliche Kategorien »

21 octobre 2016

Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3
EA 4223 CEREG
Maison de la Recherche
4, rue des Irlandais 75005 Paris
Salle Athena

9h	Accueil
9h15	Introduction I. Behr
9h30	H.-W. Eroms (Passau): Die Begründung grammatischer Kategorien (La justification des catégories grammaticales)
	Discussion
10h15	F. Spitzl-Dupic (Clermont Ferrand): Zur Kategorisierung sprachlicher Einheiten in einigen allgemeingrammatischen Texten direkt vor und nach Kant (À propos de la catégorisation des unités linguistiques dans certains textes de grammaire générale juste avant et après Kant)
	Discussion
11h	*Pause*
11h15	F. Liedtke (Leipzig): Kategorienabgrenzung nach oben, nach unten und zur Seite (Délimitation des catégories – axes vertical et horizontal)
	Discussion
12h	*Déjeuner*
14h	I. Trost (Passau): Zum Konzept der kategorialen Homonymie (À propos du concept de l'homonymie catégorielle)
	Discussion
14h45	H. Quintin (Nantes): Indefinita: ein « Problemfall » der grammatikalischen Kategorisierung (Les indéfinis : un cas problématique de la catégorisation grammaticale)
	Discussion
15h30	*Pause*
15h45	Z. Berdychowska (Krakau): Kategorien im Verbund: Evidentialität und Person (Catégories solidaires : évidentialité et personne)
	Discussion
16h30	Discussion finale

Contact : irmtraud.behr@univ-paris3.fr

UNIVERSITÉ SORBONNE NOUVELLE PARIS 3
Membre de l'Université Sorbonne Paris Cité

Workshop « Sprachliche Kategorien », 21. 10. 2016

EA 4223 CEREG Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3
Maison de la Recherche 4, rue des Irlandais 75005 Paris Salle Athena

Abstracts der Vorträge

Hans-Werner Eroms, Universität Passau

Die Begründung grammatischer Kategorien

In meinem Beitrag möchte ich die Herkunft und die Begründung grammatischer Kategorien beleuchten. Für das Ensemble von Kategorien allgemein gehe ich von der Annahme Immanuel Kants aus, dass diese nicht naturgegeben sind, sondern den Gegenstandsbereich durch a priori formulierte Gesetze erfassen. In der Grammatik sind solche Gesetze im Laufe der Zeit ständigen Modifikationen unterworfen gewesen. Kants Vorstellungen beziehen sich dagegen auf statische, universale Verhältnisse. Grammatiken aber müssen eine dynamische Komponente enthalten, die es erlaubt, Kategorien und Gesetze zu variieren. Dennoch wird in formal geprägten Grammatiken gewöhnlich ein bestimmter Stand „synchron" fixiert. Die Kategorien werden damit axiomatisch gesetzt, und die grammatischen Gesetze sind dann quasimathematisch anwendbar. Das sich daraus ergebende Dilemma führt u.a. dazu, dass ständig neue grammatische Theorien formuliert werden.

Als Beispielbereiche für grammatische Theorien werden die Dependenzgrammatik und – naheliegend – die Kategoriale Grammatik herangezogen. Die Dependenzgrammatik kann als eine Grammatik angesehen werden, die eher „herkömmliche" Kategorien verwendet und sie in ein axiomatisches Gerüst einspannt. Daher sind Modifikationen weniger gravierend, sie verändern das grammatische Gebäude nur partiell. In der Kategorialen Grammatik herrscht dagegen ein radikaler Minimalismus, der dazu zwingt, die Grundkategorien durch ein aufwendiges Regelsystem auszugleichen, mit dem die sprachliche Wirklichkeit erfasst werden kann.

Friederike Spitzl-Dupic, Universität Blaise Pascal, Clermont Auvergne

Zur Kategorisierung sprachlicher Einheiten in einigen allgemeingrammatischen Texten direkt vor und nach Kant

In meinem historiographisch augerichteten Vortrag möchte ich exemplarisch zeigen, wie Autoren allgemeiner Grammatiken (AG) vorgehen, um sprachliche Einheiten zu kategorisieren. Nach einer kurzen Charakterisierung dieses Sprachdenkens, das zwischen 1660 und 1840 seine Blütezeit erlebt, werde ich mich auf auf eine Grammatik konzentrieren, die kurz vor Kants „Kritik der reinen Vernunft" entsteht, d.i. J.W. Meiner (1781), wo, wenn auch in einer originellen Ausprägung, das überlieferte Sprachdenken der AG zm Ausdruck kommt, und im Anschluss auf A.F.Bernhardi (1801-1803) eingehen, dessen Sprachanalyse u.a. auf dem transzendentalen Idealismus Kants beruht.

Der Vergleich zwischen den Herangehensweisen ermöglicht es im Vorgehen dieser Grammatiker Parallelen und Unterschiede bei der Kategorisierung sprachlicher Einheiten herauszuarbeiten und die fundamentale Abhängigkeit der sprachlichen Kategorisierungen von nicht-sprachlichen ontologischen und / oder mental-konzeptuellen Postulaten aufzuzeigen.

Quellen:

Meiner, Johann Werner (1781). *Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder philosophische und allgemeine Sprachlehre*, Leipzig: Breitkopf [Reprint, hrsg. u. mit ei-nem Vorwort versehen von Herbert E. Brekle, Grammatica Universalis 6, Stuttgart-Bad Cannstatt: Friedrich

Fromann Verlag (Günther Holzboog)]
Bernhardi, August Ferdinand (1801-1803): *Sprachlehre*. 2 Bde. *I. Reine Sprachlehre; II. Angewandte Sprachlehre*, Berlin: Frölich.

Frank Liedtke, Universität Leipzig

Kategorienabgrenzung nach oben, nach unten und zur Seite

i) Wenn Kategorien (extensional) Mengen von Einheiten sind, die untereinander hinreichende Ähnlichkeit aufweisen, dann sind Kasus oder Numerus keine Kategorien. Sie sind Mengen von Kategorien wie Nominativ, Genitiv … oder Singular und Plural. P. Eisenberg nennt daher Erstere Kategorisierungen.

ii) Wenn Modalverben als Kategorie dadurch ausgezeichnet sind, dass sie eine Infinitivergänzung zu sich nehmen, dann ist *kann* im Beispiel „Kann Steinbrück Kanzler?“ kein Modalverb. Dies ist eine theoretisch nicht gewollte Konsequenz. T. Givón plädiert daher für einen prototypischen Begriff der grammatischen Kategorie.

Anhand dieser und weiterer Beispiele soll gefragt werden, in welcher Weise grammatische Kategorien vertikal und horizontal abgegrenzt werden können. Grundsätzlich steht dabei der Begriff der Kategorie auch im Blick auf die Frage des Erlernens im Fokus. Sollte man prototypische Fälle beim Vermitteln von Kategorien bevorzugen und erst später zu peripheren Fällen übergehen, oder beides in einem Zug einführen? Für jede dieser Strategien gibt es gute Gründe, die gegeneinander abgewogen werden müssen.

Bibliographie:

Peter Eisenberg, Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart 1989.
Talmy Givón, Syntax. A functional-typological introduction, Vol. I. Amsterdam 1984.

Igor Trost, Universität Passau

Zum Konzept der kategorialen Homonymie

Ein und dieselbe sprachliche Einheit kann oft mehreren morphologisch-grammatischen, semantisch-grammatischen und syntaktischen Kategorien zugeordnet werden, ohne dass diese Kategorien explizit morphologisch markiert sind. Die Kategorien sind also homonym. Dies betrifft im Deutschen z.B. die adverbialen und prädikativen Adjektive, die verschiedenen Nullartikeltypen, die Aktionsarten und den Aspekt.

In diesem Vortrag wird das Konzept der Homonymie von der Lexik auf die grammatische und syntaktische Kategorienbildung übertragen. Hierbei wird einerseits zwischen kategorialer Homonymie innerhalb ein und derselben Kategorie und kategorialer Homonymie zwischen mehreren Kategorien differenziert. Ähnlich dem Konzept der etymologisch und nicht etymologisch bedingten lexikalischen Homonymie wird bei der Klassifikation der Ursachen der kategorialen Homonymie nach genetisch und nicht genetisch bedingter kategorialer Homonymie unterschieden.

Mit dem Konzept der kategorialen Homonymie soll ein theoretischer Erklärungsansatz für die Unterschiede in der Kategorienbildung in den verschiedenen Sprachen und Grammatiktheorien entwickelt werden.

Hervé Quintin, Université de Nantes

Indefinita: ein « Problemfall »der grammatikalischen Kategorisierung

Die sog. Indefinita gelten seit langem, sowohl in der grammatikalischen als auch in der linguistischen Literatur hinsichtlich ihrer Kategorisierung als « Problemfall »: historisch betrachtet hat sich diese Beschreibungskategorie tatsächlich erst spät etabliert, und konnte bezüglich ihrer Definition und Abgrenzung nie einen auch nur relativen Konsens beanspruchen. Als morphosyntaktische Kategorie

weisen Indefinita einen recht fluktuierenden Status auf, im Hinblick auf ihre kategoriale Zugehörigkeit (Pronomen/pronom, Artikelwort/Déterminants, pronom-adjectif?), aber auch auf ihren Stellenwert in der Struktur der Nominalphrase (« Stellvertreter und Begleiter des Substantivs », in letzterem Fall « Attribut oder Artikelwort »?), wobei unterschiedliche Grammatiktraditionen auf diese Fragen unterschiedliche Antworten bringen. Inwieweit die einzige terminologische Quasi-Konstante bei ihrer Bezeichnung - der Bezug auf Nicht-Definitheit - als eindeutig gelten kann und sich mit der grammatikalischen Kategorie des « Definitheit » verbinden lässt, ist notorisch mehr als fraglich. Als « mutmassliche » Kategorie erscheinen Indefinita weiter als Überschneidungs- bzw. Bündelungsareal mehrerer grammatikalischer Kategorien, ausgehend von der Person bis hin zur Quantifizierung über Referenz und Deixis, ohne dass sich dabei eine auch nur annähernd eindeutige Abgrenzung ihres Bezeichnungsbereichs abzeichnet. Gleichzeitig bringt die Klasse der sog. indefiniten Pronomina als Untersuchungsgegenstand die besten Voraussetzungen mit sich, um eine Reihe von Fragen und Problemen, die mit dem Begriff Kategorisierung einhergehen zu erfassen und zu durchleuchten- wobei auf Lösungsansätze nicht verzichtet werden soll.
Bei der Diskussion wird vorrangig auf Fakten und Daten aus dem Deutschen bzw. der deutschsprachigen Grammatiktradition Bezug genommen. Parallel dazu sollen auch Beobachtungen und Erkenntnisse aus dem Französischen, Spanischen, eventuell auch aus anderen Sprachen diskutiert werden.

Bibliografisches:
Berücksichtigt werden primär die wichtigsten Grammatiken des Deutschen Sprache (Paul, Erben, Flämig, Schane/Confais, IDS-Grammatik, Weinrichs Kontextgrammatik…usw), ggfs. anderer Sprachen - deren Auflistung sich hier wohl erübrigt.
Im Mittelpunkt der Diskussion stehen sonst u.a.folgende Arbeiten:
Erben, Johannes (1972): Abriss einer deutschen Grammatik, Huber Verlag, Stuttgart (11. völlig neu bearbeitete Aufl.)
Fobbe Erika, 2004: Die Indefinitpronomen des Deutschen - Aspekte ihrer Verwendung und ihrer historischen Entwicklung, Universitätsverlag Winter, Heidelberg.
Hoffmann, Ludger (1984): Kategoriebildung in der Grammatik. Die Darstellung des « Pronomens » in der 'Grundzüge einer deutschen Grammatik'. In Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 27, 79-100.
Vater, Heinz, (1996): Determinantien, Pronomina, Quantoren, in Pérennec M-H. (Hg.), Proformen des Deutschen, Stauffenberg Verlag, Tübingen (Eurogermanistik 10, s. 191-209)
L'indéfini, (1994): Faits de Langues 4, Revue de linguistique publiée avec le concours du CNL, Danon-Boileau L., Morel, M.-A., Serbat, G. (eds.), Presses universitaires de France, Paris
Wir verweisen darüber hinaus auf die sehr ausführliche und präzise Bibliographie zum Thema der Indefinitpronomina im Deutschen, mit der die Studie von FOBBE (2004) abschliesst.

Zofia Berdychowska, Jagiellonen-Universität Krakau
Kategorien im Verbund: Evidentialität und Person

Wie in auβersprachlichen Erkenntnistätigkeiten dienen sprachliche Kategorien der Systematisierung unseren Denkens über die Welt bzw. über die jeweilige Sprache. Die epistemische Kategorie *Evidentialität* wird in einzelnen Sprachen nicht nur unterschiedlich kodiert, sondern auch kulturbedingt enger oder weiter gefasst. Die Quelle der Information wird nicht in allen Sprachen markiert, sondern ergibt sich pragmatisch aus Prämissen dem Ko- und Kontext (das Weltwissen eingeschlossen), in vielen Fällen wirken mehrere sprachliche Mittel in der Kodierung der Evidentialität miteinander. Wesentlich beteiligt an der Bestimmung der Wissensquelle eines Urteils ist die Kategorie *Person* als deiktisch-

theoretische Rolle im Kommunikationsereignis. Im Beitrag wird die Mitwirkung der Kategorie *Person* an der Bestimmung der Quelle des Urteils erörtert. Im Mittelpunkt steht die Evidentialität bei indefiniter Personmarkierung.

Literatur (in Auswahl):

De Haan, Ferdinand (1999): *Evidentiality and epistemic modality: Setting boundaries*. https://www.academia.edu/755475/Evidentiality_and_epistemic_modality_Setting_boundaries

Diewald, G./Smirnova, E. (2010): *Evidentiality in German: Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, https://books.google.pl/books?id=kp6glb-OiFAC&dq=evidentiality+source&hl=pl&source=gbs_navlinks_s

Grochowski, Maciej (1991): Über eine Methode der semantischen Beschreibung von Gehörperzeptionsausdrücken am Beispiel der polnischen Gegenwartssprache, in: *Words are Physicians for an Ailing Mind*. M Grochowski, D. Weiss (Hrsg.). München, 187-194.

Grochowski, Maciej (2008): O cechach syntaktycznych i semantycznych wyrażeń *widać, widocznie, najwidoczniej* (na tle kategorii ewidencjalności) [Über syntaktische und semantische Eigenschaften der Aussdrücke *widać, widocznie, najwidoczniej* (vor dem Hintergrund der Kategorie der Evidentialität]. *Wiener Slawistischer Almanach*. Sonderband 72, 129-148.

Jakobson, Roman (1984): *Russian and Slavic Grammar*. Berlin, New York, Amsterdam: Mounton Publishers.

Socka, Anna (2011): Evidentialität und Epistemizität in der Bedeutung reportativer Satzadverbien im Polnischen und Deutschen, in: G. Diewald / E. Smirnova (Hrsg.), *Modalität und Evidentialität / Modality and Evidentiality*. Trier (= Linguistisch-Philologische Studien 37), 49-68.

Wierzbicka, Anna (2006): *Semantyka. Jednostki elementarne i uniwersalne*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.

Wiemer, Björn (2008): Lexikalische Markierungen evidenzieller Funktionen: Zur Theoriebildung und empirischen Forschung im Slavischen. *Wiener Slawistischer Almanach*. Sonderband 72, 5- 49.

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter.

Żurowski, Sebastian (2006): Wyrażenia percepcji słuchowej w analizach semantycznych Anny Wierzbickiej [Expression of hearing perception in Anna Wierzbicka's semantic analyses], in: *Prace językoznawcze UWM 8/2006,* 117-127.